

MEINE MUSIK – Mein Weg zur Kreativität

VMS-Forum für Musikalische Bildung, Referat von Sandro Häsler vom Samstag, 21. Januar 2023 in Baden
Sandro Häsler, Oelestrasse 21, 3800 Matten, sandro.haesler@mso-net.ch, www.meinemusik.ch, 079 810 29 05

(Gekürzte Fassung)

Ich werde Ihnen heute meine Ideen und Gedanken zum Titel «Meine Musik – Mein Weg zur Kreativität», vorstellen und diesen Claim aus verschiedenen Perspektiven beleuchten.

Ich kann mich noch gut erinnern. Mein erster Gänsehautmoment in meinem Leben als aktiver Musiker war 1975. Die simple zweistimmige Melodie des Liedes «Fern im Süd' das schöne Spanien» (ich hatte das Stück mit einem Schulkollegen gespielt) haben mich sofort angefixt. Seither habe ich in fast vierzig Jahren Musizieren unzählige solcher Momente erleben dürfen.

Auch meine erste Probe im Sinfonieorchester während meiner Ausbildung am Konservatorium in Bern hat mich umgehauen. Dieser samtene, weiche Streicherklang. Es war Beethovens 7. Sinfonie. Wenn die Streicher im 2. Satz einsetzen: Wahnsinn!

Und auch nach 20 Jahren Schulleitertätigkeit freue ich mich bei jedem Schülerkonzert auf den Moment, wenn die Kinder ihr Stück beendet haben. Zuerst geht der Blick zur Lehrperson, dann zu den Eltern im Publikum und dann geht im Gesicht die Sonne auf. Unbezahlbare Augenblicke!

Als abgebrühte Profis mit langjähriger Unterrichtserfahrung vergessen wir manchmal, was für Auswirkungen ein kleines, für unsere Ohren und Augen vielleicht unbedeutendes Ereignis wie die oben erwähnte Melodie auf Kinder haben kann.

Die Musik hat mich in fast 40 Jahren nie enttäuscht. Natürlich gab es auch die schwierigen Momente. Glauben Sie mir, als Leadtrompeter weiss ich, wie sich eine laute, nicht getroffene, Schlussnote anfühlt.

Können Sie sich an Ihren ersten magischen, musikalischen Moment erinnern? An Ihre erste musikalische Gänsehaut?

Diese tiefgehenden und berührenden Emotionen sind bis heute mein Antrieb als Musiker, als Musiklehrer, als Schulleiter und als Hochschuldozent. Ich suche sie immer noch für mich persönlich und ich möchte möglichst vielen Menschen in jedem Alter die Möglichkeit bieten, sich auf diese Weise von Musik berühren zu lassen.

Auf dieser langen Reise ist auch das Projekt MEINE MUSIK entstanden. In einer Welt in der so viele Dinge vorgezeichnet und vorgegeben sind, in einer Welt, in der Grenzen zwischen echt und virtuell immer mehr zu verschwimmen drohen, braucht es wieder Gefässe und Orte, an denen Menschen lernen, die Verbindung zu ihrem emotionalen Kern herzustellen.

MEINE MUSIK ist ein kleines, aber feines Projekt, das vor fünf Jahren aus einer zufälligen Begegnung zwischen Piero Onori, Gitarrenlehrer an der Musikschule Laufen und mir entstanden ist. Die Art und Weise wie Piero seine Schülerinnen und Schüler zu musikalischem Erleben und Erforschen über Improvisation und Komposition begleitet hat, hat mich damals tief beeindruckt.

In meiner Kindheit waren Legosteine Blöcke ohne klar definierte Funktion. Das Objekt entstand durch das Kombinieren der Bausteine, durch eine Idee, durch spontanes Zusammenbauen. Heute werden von Lego Bausätze mit detaillierten Plänen verkauft, jedes Legoteilchen hat eine klar definierte Form und Funktion. Der Handlungsspielraum für Fantasie ist eliminiert, es geht um das

Ausführen von Instruktionen, das Umsetzen eines vorgegebenen Plans, einer fremden Idee. Zugeben, auch das hat seinen Reiz und kann herausfordernd sein.

In meinem Umfeld und auch bei mir selbst war der Bereich «Interpretation von bereits bekannten Stücken» absolut dominierend. Das ist eine wertfreie Feststellung. Trotzdem lässt sich wohl nicht leugnen, dass bei der Interpretation die Gefahr, dass Musik zu einer Technik verkommt und weniger eine Ausdrucksform ist, grösser ist als bei Improvisation/Komposition.

Improvisation und Komposition sind wahrhaftige Kreativitäts-Booster und beeinflussen zudem den Bereich der Interpretation und Reproduktion sehr positiv.

MEINE MUSIK ist kein Begabtenförderungsprogramm oder ein Projekt für eine Elite. Komponieren und Improvisieren ist von Beginn weg in jedem musikalischen Lernprozess möglich und wertvoll.

Wir sind überzeugt, dass das Schaffen eigener Werke Schülerinnen und Schüler auf ein anderes Level von Selbstbestimmung bringt. Der kreative Austausch zwischen lernender und lehrender Person bekommt eine andere Qualität. Beispiel: Wenn ein Schüler eine Melodie komponiert hat und eine Klavierbegleitung dazu schreiben will, ergeben sich ganz automatisch Fragen zu Harmonielehre und Begleittechniken. Da muss ich den Schülern als Lehrperson den nötigen Raum und die nötige Zeit geben, damit sie sich selbstständig oder mit anderen Schülern mit der Thematik beschäftigen können. Die daraus entstehenden Fragen sind intrinsisch motiviert, weil sie aus einem Wissensdurst entstehen.

Wir haben in den vergangenen Jahren festgestellt, dass diese Art von Musikunterricht erfreulicherweise bereits an vielen Orten stattfindet.

Wir haben aber gleichzeitig auch festgestellt, dass es bei den Lernfeldern Improvisation und Komposition auch viele Berührungängste und Hemmschwellen sowohl bei Lernenden als auch bei den Lehrenden gibt. Kein Wunder, wenn in der Ausbildung diese Bereiche stiefmütterlich behandelt worden sind. Da wollen wir mit MEINE MUSIK Alternativen anbieten.

Wir bieten konkrete und pragmatische Unterstützung. Es muss in Zukunft viel mehr Plattformen geben, bei denen Kinder und Jugendliche eigene Werke präsentieren können.

2019 und 2021 haben wir bereits zwei Festivals durchgeführt, an denen ausschliesslich eigene Werke von jungen Komponistinnen und Komponisten aufgeführt worden sind.

Das dritte Festival findet am 4. März 2023 an der MS Bantiger in Bolligen statt. Am gleichen Tag findet vormittags eine Weiterbildung zum Thema statt.

Kernanliegen von MEINE MUSIK ist die Vernetzung gleichgesinnter Lehrpersonen und ihren Schülerinnen und Schülern und das Zur-Verfügung-Stellen von Werkzeugen, damit im Unterricht Elemente von Improvisation und Komposition vermehrt eingebaut werden. Wir wollen den Mut zum Risiko fördern. Zur Kreativität gehört das Scheitern, das Verwerfen und das Anzweifeln. Aber es ist ein Weg, der sich immer lohnt.

An Weiterbildungen, Workshops und im Austausch mit Musiklehrpersonen sammeln wir im Sinne einer Open-Source-Lösung Ideen, Werkzeuge und Anregungen und stellen diese kostenlos und für alle zugänglich auf unserer Website zur Verfügung. Dieser Werkzeugkasten auf der Website wird laufend erweitert.

Das Menschenbild, welches dem Projekt MEINE MUSIK zugrunde liegt, hat sehr viel mit dem Thema «Transformation» zu tun. Lassen Sie mich das etwas ausführen:

An den Schweizer Musikschulen wird sehr gute Arbeit geleistet und wir haben im Zuge des rasanten gesellschaftlichen Wandels auch sehr viele Argumente, die für unsere Arbeit und unsere Inhalte sprechen.

Als Schulleiter benutze ich oft den Satz: «Ein Musikinstrument zu lernen braucht immer noch gleich lang, wie vor 100 Jahren. Mit dem heutigen digitalen Ablenkungs-Tsunami vielleicht sogar länger.» Diese Tatsache spricht einerseits für den Erhalt von bestehenden Strukturen. Wir müssen also das Rad nicht komplett neu erfinden. Aber: Die Welt und der Musikunterricht und vor allem die Menschen, die unsere Musikschulen besuchen, haben sich verändert und werden sich weiterhin durch die gesellschaftliche Entwicklung und v.a. durch die Digitalisierung und andere Megatrends weiterhin rasch verändern. Zeit also für die Musikschulen, Entwicklungen und Trends zu adaptieren und unser Mindset anzupassen. Dort liegt denn auch die grosse Herausforderung. Lassen Sie mich mit einem kleinen Ausflug in die Psychologie und anhand einer alten Denkaufgabe illustrieren, warum Veränderungen in Denkprozessen und Verhaltensmustern, so träge vonstatten gehen.

«Das 9 Punkte-Problem»

Die Aufgabe, welche zum ersten Mal 1914 innerhalb einer Rätselenzyklopädie erwähnt wurde, lautet: Die neun Punkte sind mit einem Stift durch vier gerade Linien zu verbinden, ohne den Stift abzusetzen. Normalerweise können maximal 10 Prozent das Problem innerhalb von 10 Minuten ohne fremde Hilfe lösen. Das «9-Punkte Problem» zeigt wunderbar auf, wie menschliches Denken funktioniert. Und erfordert von uns eine bestimmte Art des Denkens.

Ich finde, dass wir im Musikschul-Wesen gut daran tun, unser Denken und damit auch unser Bewusstsein für andere pädagogische und organisatorische Ansätze zu erweitern. Ich sehe die Analogie darin, dass die grosse Mehrheit die Lösung innerhalb des durch die neun Punkte gezogenen Quadrats zu finden versucht. Das ist für mich eine schöne Metapher für Situationen, in denen wir uns alle immer wieder befinden. Wir auferlegen uns selbst Bedingungen, die das Problem gar nicht vorgibt. Die Lösung ist nämlich nur dann möglich, wenn man die Linien über das Quadrat hinauszieht. Und genau das Hinausspringen über den Rahmen ist bei dieser Problemstellung das kreative Element.

Für mich steht das Quadrat symbolisch für die selbstauferlegte Einschränkung von Unterrichtsoptionen an Musikschulen: Das Erteilen von Einzelunterricht ohne Phasen des selbstständigen Arbeitens und Übens, dominiert.

Wenn man willens ist, an gewisse Probleme nicht mit den Scheuklappen einer bestimmten Theorie heranzugehen, dann fällt einem auf, dass der Mensch die fatale Eigenschaft hat, an einmal erarbeiteten und einmal gefundenen Lösungen stur festzuhalten, und zwar auch dann, wenn die Umstände und Umweltbedingungen sich schon so weit verändert haben, dass die Lösungen, die einmal möglicherweise die bestmöglichen, vielleicht sogar die einzig möglichen waren, nicht mehr zutreffen.

Verstehen Sie mich nicht falsch. Es geht mir nicht um das Schlechtmachen oder gar um die Eliminierung des Einzelunterrichts. Aber dürfen, sollten oder müssen wir nicht unsere Konzepte auch immer wieder hinterfragen und alternative Formen entwickeln und ausprobieren?

Es geht um die Erweiterung dieses wertvollen Kerns mit Elementen, die zeitgemäss sind, welche

die Schülerinnen und Schüler ins Zentrum stellen. Es geht um musikpädagogische Innovation. Bei dieser Erweiterung sind Improvisation und Komposition wie eingangs erwähnt zwei mögliche, wertvolle Elemente. Es gibt aber noch zahlreiche Konzepte, mit denen wir diese aktuell so dominierende pädagogische Form erweitern, transformieren und veredeln können.

Die Konzepte und Ideen sind längstens da. Nur werden sie viel zu wenig ausprobiert oder angewandt. Ich denke da an verschiedene konkrete Ansätze:

- **Systematische Integration des Übens in den Unterricht**
- **Simultanunterricht**
- **Formen von Team- und Co-Teaching**
- **Interdisziplinäre Unterrichtsformen** (z.B. Klavierlehrperson unterrichtet Trompeterin)
- **Ältere Schülerinnen helfen jüngeren Schülerinnen und sind ihre Vorbilder**
- **Kammermusik-Coaching, etc.**

Oder ich denke an Musikschulen mit einem Flatrate-Angebot: Ich muss nicht eine Woche warten für meine nächsten Inputs, ich kann über digitale Kanäle interagieren und zusätzlich besteht vielleicht ein Angebot «betreutes Übetraining». Das ist die Angebotsseite.

Auf der anderen Seite sollten wir von unseren Schülerinnen und Schülern fordern, dass sie sich Gedanken darüber machen, was und warum sie Musik lernen wollen. Das bedeutet dann:

- **von der Zielorientierung zur Schülerorientierung,**
- **vom Objekt zum Subjekt,**
- **vom Müssen ins Wollen**

So kann Musikschule wieder einen Sog erzeugen und wird attraktiv.

Bei all diesen Formen ist es wichtig zu verstehen, dass diese gelernt werden müssen. Das sind nicht pädagogische Konzepte und Methoden, die man so einfach aus dem Ärmel schütteln kann. Das geht auch nicht in einer halbtägigen Weiterbildung, sondern ist per se ein kontinuierlicher Lernprozess. Wir üben auf unseren Instrumenten auch ein Leben lang. Weshalb sollte das hier anders sein? Aber ich bin der festen Überzeugung, dass wir diesen Weg gehen müssen, wenn wir als Musikschulen überleben wollen.

Die grosse Frage dabei ist: Wann beginnen wir damit? Wann verlassen wir das «Quadrat», die Komfortzone, die selbstaufgelegte Begrenzung? Sind wir als Lehrpersonen bereit, uns zu erneuern, alte Häute abzustreifen und in neue pädagogische Sphären vorzustossen und uns entsprechend weiterzubilden?

Musiklehrpersonen unter Ihnen denken jetzt vielleicht: «Der hat gut reden. Es bleibt am Ende wieder an uns hängen und wir sollen es dann richten und uns anpassen.»

Das ist natürlich ganz und gar nicht meine Sichtweise.

Die Transformation zu mehr pädagogischer Vielfalt und zu mehrdimensionalen methodischen Ansätzen gelingt nicht ohne Veränderungen auf der institutionellen Ebene bei den Musikschulen und den Verbänden. Wir müssen auch dort alte und liebgewonnene Strukturen überdenken und erweitern.

Wenn wir Musikschule wirklich transformieren und neu denken wollen, dann müssen wir das Tätigkeitsfeld, das Anforderungsprofil und das Selbstverständnis der Musiklehrpersonen grundlegend verändern. Wir müssen endlich Alternativen zu der untrennbaren Verknüpfung von Anzahl Schülern mit Anstellungsprozenten finden. Das aktuelle System ist da ein viel zu enges Korsett und

auch eine veritable Ressourcenverschwendung. Musikunterricht nach dem Verursacherprinzip ist pädagogischer Unsinn. Eine definierte Präsenzzeit mit einem erweiterten Portfolio würde dazu führen, dass Lehrpersonen nicht mehr stur nach Stundenplan unterrichten, sondern über das Unterrichten in verschiedensten Formen hinaus, an der Musikschule künstlerisch-pädagogisch wirksam wären. Es geht dann darum, Schüler in ihren ureigenen Lerninteressen zu bestärken und ihre autonomen Bildungsbemühungen aktiv und bestmöglich zu unterstützen. Das halbjährlich drohende Damokles-Schwert der Pensenunsicherheit würde enorm entschärft.

Wie soll beispielsweise eine Lehrperson im Kanton Bern 100% arbeiten können? Wie soll sie bei den bestehenden Volksschul-Strukturen des Lehrplans 21 38 Lektionen à 40 Minuten in fünf Tagen reinquetschen, wenn sie erst um 16 Uhr mit dem Unterricht beginnen kann? Schülerinnen und Schüler müssen den Musikunterricht während der Schulzeit besuchen können. Solange das nicht ohne grossen administrativen Aufwand möglich ist, werden wir einen schweren Stand haben überhaupt noch vernünftige Stundenpläne machen zu können.

Es ist ausserdem ein Unding, dass wir einen öffentlichen Bildungsauftrag haben, die Eltern aber trotzdem vierzig Prozent der Kosten übernehmen müssen. Dieses Geschäftsmodell und die politischen Rahmenbedingungen sind nicht mehr zeitgemäss. Der Bund übernimmt da ausser beim Programm «Jugend & Musik» zu wenig Verantwortung. Es müssen mehr Bundesgelder fliessen, damit alle Kinder Zugang zu musikalischer Bildung haben. Ich erinnere an den Verfassungsartikel 67a Absatz 3. Da sind die kantonalen Verbände und auch der VMS gefordert. Eine Lancierung eines Musikförderungsgesetzes ist nötig. Die Musikschulen müssen endlich von der Kultur in die Bildung.

Dass anstehende Umstrukturierungen beim Personal grosse Ängste und Widerstände auslösen, ist verständlich. Dazu kommt, dass an vielen Musikschulen grundlegende Rahmenbedingungen in Bezug auf Infrastruktur (immer noch) nicht erfüllt sind. Zudem sind viele Lehrpersonen gezwungen, an mehreren Musikschulen zu arbeiten. Das alles verschlingt sehr viel Energie und Ressourcen, die dann bei der politischen und gewerkschaftlichen Arbeit fehlen. Ein Teufelskreis, denn solange die Berufsgruppe der Angestellten von Musikschulen sich nicht besser vernetzen und ein Lobbying auf die Beine stellt, welches diesen Namen auch verdient, wird sich auf Bundesebene wenig verändern.

Ihre Präsenz an diesem Forum zeigt, dass Sie an der Gestaltung innovativer Musikschulen interessiert sind. Unser Engagement und unsere Bereitschaft selbst anzupacken sind die Bedingung dafür, die Politik zu bewegen und zu stimulieren. Während die langsamen politischen Mühlen mahlen, müssen wir uns parallel dazu einsetzen und reinhängen und Veränderungen initiieren.

- Eine kreative Musikschule beginnt da, wo sie über die Vermittlung von Einzelunterricht hinausgeht und der Unterricht sich dem Lernbedarf der Schülerinnen und Schüler anpasst.
- Eine kreative Musikschule beginnt da, wo ein kompetentes Team von Lehrpersonen die Facetten von Musik in attraktiven Gefässen für alle Altersgruppen sichtbar und erfahrbar macht.
- Eine kreative Musikschule beginnt da, wo sowohl Schwache oder auch besonders Starke gefördert, ermuntert und unterstützt werden.
- Eine kreative Musikschule beginnt da, wo die Vielfalt von Stilen und Ausdrucksformen gefördert wird. Wir brauchen das ganze Paket.

- Und eine kreative Musikschule beginnt da, wo Partnerschaften mit Gemeinden und Städten, Schulen, Kirchen, soziokulturellen Zentren, Theatern, Kindertagesstätten und anderen Kooperationen gepflegt werden.

-

Beim heutigen Tempo der gesellschaftlichen Veränderungen, bei so vielen Variablen und Unsicherheiten bin ich der festen Überzeugung, dass Kreativität die Schlüsselqualifikation der Zukunft sein wird. Und wenn wir über unsere selbst gesetzten Grenzen hinausdenken, können wir Transformation organisch und für alle Beteiligten verträglich umsetzen.

Die Lösung ist nicht der grosse Befreiungsschlag, nicht der grosse Coup, sondern das Wirken im Kleinen, in der nächsten Umgebung, genau dort, wo wir jeweils gerade aktiv sind, müssen wir uns bemerkbar machen.

Wer von Ihnen hat jetzt das Gefühl, am Montag konkret mit einem ersten Schritt bei sich und an seiner Musikschule etwas verändern zu wollen? ...

Ich danke Ihnen für Ihr Engagement und Ihre Aufmerksamkeit!

Januar 2023

©Sandro Häsler

Sandro Häsler

Haus der Musik – Musikschule Oberland Ost

Mittengrabenstrasse 24

3800 Interlaken

Sandro.haesler@mso-net.ch

www.meinemusik.ch

www.mso-net.ch

www.qualitymusic.ch